

lichen Erneuerung in unserer Zeit. — Von einer anderen Seite aus betrachtet ist das Buch ein beispielhaftes Dokument für das seelsorgliche Bemühen, alte, ein wenig leer gewordene Formen mit neuen Inhalten zu füllen. Maiandachten im alten Stil werden fragwürdig; sie lassen sich aber nicht leicht durch etwas Besseres ersetzen. So müssen Übergangslösungen gefunden werden, die das vertraute Alte mit dem notwendigen Neuen verbinden. Der „marianische Blickwinkel“, unter dem hier wichtige Konzilsdokumente aufgeschlossen werden sollen, würde wirklich oft genug nicht sehr viel sichtbar machen können und hat darum vielfach (z. B. in den Kapiteln: Judenerklärung des Konzils, Religionsfreiheit, Mitarbeit am öffentlichen Leben, Bibellesung usw.) höchstens eine ergänzende Bedeutung. Solche vielleicht gewollt und gesucht anmutende Lösungen wird der Seelsorger wohl noch längere Zeit in Kauf nehmen müssen, und er wird dankbar sein, wenn sie so gut gelungen sind.  
H.-J. May.

*Wort und Botschaft.* Eine theologische und kritische Einführung in die Probleme des Alten Testaments. Hrsg. von Josef SCHREINER. Würzburg 1967: Echter-Verlag. 484 S., Ln. DM 34,—.

Es gibt heute viele Möglichkeiten, sich mit dem Alten Testament, seiner Botschaft und seinen Problemen vertraut zu machen. Eine Fülle von Einleitungswerken, Kommentaren, Lexika und Monographien vermittelt unter jeweils verschiedenen Aspekten einen Blick in die reiche, aber oft nur unzulänglich bekannte Welt alttestamentlichen Schrifttums. Wahrscheinlich hält aber gerade die Vielzahl der Bücher und die „Einseitigkeit“ der Gesichtspunkte manchen durchaus interessierten Leser von der gründlichen Beschäftigung mit dem Alten Testament ab. Die vorhandene Literatur scheint noch zu wenig auf die konkreten Bedürfnisse und Interessen einer größeren Leserschaft und bestimmter Gruppen zugeschnitten zu sein. Hier will der vorliegende Sammelband mit seinen 23 Beiträgen, die zusammengekommen ein Handbuch der Einführung in das Alte Testament ergeben, wirksame Abhilfe schaffen.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß wir es mit einem neuartigen Buchtyp zu tun haben, der weder mit einer „Einleitung“ im herkömmlichen Sinn noch mit einer „alttestamentlichen Theologie“ identisch ist, obwohl beides, besonders das theologische Element, stark vertreten ist. Grundlegend für das Verständnis der Bibel ist das Wissen um das Zusammenwirken von Gott und Mensch bei der Entstehung der einzelnen Schriften (Inspiration), eine Ahnung von der Stellung des Alten Testaments in seiner Umwelt und eine Kenntnis der exegetischen Methoden und ihrer Zielsetzung. Darum stehen zu Recht am Anfang des Buches drei Beiträge, die sich mit diesen Themen befassen (S. 1—51). Die dann folgenden Kapitel behandeln praktisch alle Bücher des Alten Testaments, wobei vornehmlich die Grundzüge der jeweiligen Botschaft entfaltet werden. Der Bogen ist weitgespannt und erfaßt alle wichtigen Themen: Israels Schau in die Urgeschichte und Väterzeit, die Botschaft der einzelnen Pentateuchschichten (Jahwist, Elohist, Deuteronomium und Priesterschrift), das deuteronomistische Geschichtswerk, den Prophetismus Israels, die nach-exilische Theologie ebenso wie Weisheit und Romanliteratur des Alten Testaments. Bedeutsame theologische Aussagen werden außerdem in den Beiträgen über Eschatologie, Apokalyptik und alttestamentliches Menschenbild behandelt. Ein Kapitel über das Verhältnis des Alten zum Neuen Testament und seine Bedeutung für den Christen rundet die eigentliche Thematik des Buches ab. Beigefügt wurden noch einige Beispiele zur exegetischen Methode, eine synoptische Übersicht über die drei großen Erzählungsfäden des Hexateuchs und eine Zeittafel (S. 359—402). Die im Anhang zusammengestellten und ausgezeichnet gearbeiteten Literatur- und Abkürzungsverzeichnisse, die Schriftstellen-, Namens-, Autoren- und Sachregister erhöhen den Wert des Buches und steigern seine praktische Verwendbarkeit.

Einzelne Beiträge besonders hervorzuheben, erschiene ungerecht, wenn selbstverständlich auch Unterschiede in Auffassung, Stil und Diktion feststellbar sind. Trotz der Vielzahl der Mitarbeiter, die fast ausschließlich junge Bibelwissenschaftler sind, macht das Werk in Zielsetzung und Ausführung einen erstaunlich geschlossenen Eindruck. Das war wohl nur möglich, weil sich alle zu einer selbstlosen und zugleich einführenden Zusammenarbeit bereitfanden. Das Ergebnis dieser gemeinsamen Be-

mühungen ist eine vollauf gelungene theologische und kritische Einführung in die Probleme des Alten Testaments, die sowohl dem Seelsorger helfen kann, seine Verkündigung biblisch zu unterbauen, als auch dem Religionslehrer, dem Ordensmann und dem gebildeten Laien, sich rasch und gründlich zu informieren und zugleich tiefer in die Welt des Glaubens einzudringen.

F. Heinemann.

SCHARBERT, Josef: *Prolegomena eines Alttestamentlers zur Erbsündenlehre*. Reihe: Quaestiones disputatae, Band 37. Freiburg 1968: Verlag Herder. 128 S., kart. DM 13,80.

Es war zu erwarten, daß nach dem negativ ausgefallenen Forschungsbericht H. Haags über das Verständnis der Erbsünde in den dogmatischen und katechetischen Handbüchern der letzten Jahrzehnte (vgl. „biblische Schöpfungslehre und kirchliche Erbsündenlehre“, Stuttgart, 3. Aufl. 1966, S. 13—40) eine Antwort von seiten der systematischen Theologie erfolgen würde. Dabei versagten es sich allerdings meines Wissens die Kritiker des Tübinger Alttestamentlers, eine Gegenrechnung aufzumachen und den leichten Nachweis zu führen, daß auch die Meinungen der Exegeten zu diesem Thema sehr unterschiedlich und widersprüchlich seien. Das holt jetzt in einer Art Selbstkritik der bekannte Alttestamentler J. Scharbert in seiner neuen Untersuchung über die Erbsündenlehre nach (S. 12—21). Ziel dieser Arbeit ist der Nachweis, daß das Alte Testament die Tatsache der Erbschuld eindeutig bezeugt, ohne eine in allen Einzelheiten verbindliche Lehre über die Erbsünde formulieren zu wollen.

Den entscheidenden Ansatzpunkt für den Glauben des Alten Testaments an eine Erbschuld sieht der Vf. in dem genealogischen Denken der frühisraelitischen Clangesellschaft, das nicht so sehr auf biologischen, sondern auf rechtlichen und soziologischen Gegebenheiten beruhe und das in der Darstellung des Sündenfalles durch den Jahwisten im 10. vorchristlichen Jahrhundert (Gn 3) seinen Niederschlag gefunden habe. Das in den folgenden Jahrhunderten offenkundig Zurücktreten der auf diesem Boden entwickelten Konzeption von der Erbschuld aller Menschen (Haag behauptet sogar, Gn 3 sei in der ganzen übrigen alttestamentlichen Literatur ohne Echo geblieben) erklärt Sch. mit dem Schwinden des Clandenkens in der Königszeit. Die Propheten, der Elohist, das Deuteronomium und der Deuteronomist hätten im Unterschied zum Jahwisten stärker die Erbschuld des Volkes, die Psalmen und die Weisheitsliteratur mehr die allgemeine Sündenverfallenheit aller Menschen Israel zum Bewußtsein gebracht. Erst mit dem Wiederaufleben des Clandenkens in der Exilzeit sei das jahwistische Konzept der Heilsgeschichte neu belebt worden, wie die Übernahme der jahwistischen Sündenfallerzählung durch den Jehowisten und den Endredaktor des Pentateuchs, andeutungsweise auch durch den Chronisten und die späte Weisheitsliteratur, bezeuge.

Spätestens an dieser Stelle wird die Kritik an dem neuen Buch einsetzen. Ist eine Übernahme alten Traditionsgutes in diesem Punkt wirklich erwiesen? Selbst wenn man diese Frage im Sinn des Vfs. bejaht, wäre damit noch lange nicht die Übernahme der dahinterstehenden theologischen Überzeugungen gegeben. Die Vereinigung verschiedener Überlieferungen ist ja nicht unreflektiert geschehen, sondern ganz im Gegenteil in kritischer Auseinandersetzung und mit neuen Akzentuierungen erfolgt. Ob nicht diese Tatsache ein wenig unterschätzt und dadurch automatisch das Gewicht von Gn 3 in der übrigen alttestamentlichen Tradition überschätzt wurde? Auch die Auswertung des jahwistischen Schöpfungs- und Sündenfallberichtes erscheint mir trotz vieler feiner Beobachtungen und Einsichten nicht immer überzeugend. Wenn aus diesem Bericht nach Meinung der meisten modernen Exegeten nicht zwangsläufig der monogenetische Ursprung der Menschheit hergeleitet werden kann, dann doch wohl auch nicht der monogenetische Ursprung der Sünde. Die Ausführungen des Vfs., der sich durch vorausgegangene Arbeiten, besonders durch seine Habilitationsschrift „Solidarität in Segen und Fluch im Alten Testament und in seiner Umwelt“, bestens in die vorliegende Thematik eingearbeitet hat, zeigen wohl in überzeugender und oft eindrucksvoller Weise die allgemeine Sündenverfallenheit der Menschheit, sie bieten aber meines Erachtens keine adäquate alttestamentliche Grundlage für die Lehre von der Erbsünde in ihrer traditionellen Ausprägung. Dennoch verdient die Studie volle Beachtung und Anerkennung, da der Vf. einige